

OTTO FLAKE

DER JUNGE ALFRED

Die einen im Dorf, das am Fuß der Vogesen lag, fuhr nach Schlettstadt zur Lateinschule, die anderen nach Colmar, und es war fast gleich weit. Der Unterschied bestand nur darin, daß die drei Schloßer von Rappoltweiler und die Hohkönigsburg jenen zur Seite blieben, während sie diesen im Rücken entschwanden.

Der junge Alfred machte die Fahrt nach Colmar nun schon im achten Jahr, er war in Prima. Es galt früh aufzustehn, Tag um Tag. Das fiel nicht weiter schwer, man war ein Bauernkind; und doch wieder nicht leicht, der Wein wollte ausgeschlafen sein, man war ein Rebmannssohn, der nachmittags, wenn er aus der Stadt kam, in den Keller ging, ein Gläschen vom Faß zu kosten. Manch andres Glas folgte beim Abendessen, und der Schlaftrunk war das letzte.

Der Vater nahm in der Frühe nur einen Schluck des Kirschwassers, das er selber brannte, dazu ein Stück Hausbrot und zwei Knoblochzehen. Er war mager, groß, und hatte einen hängenden Schnurrbart, wie ein Tartar. Am Ausgang des Dorfes stand ein Beinhaus aus den Zeiten, wo die Ritter die Bauernschaft geschlachtet hatten. Die vielen Schädel mit den leeren Augenhöhlen grinsten vom Haufen her, und Alfred gab ihnen allen den Landknechtsbart des Vaters. Es war das einzige Bild, das seine Phantasie je hervorgebracht hatte, und er sah sogar Morgensterne und Sensen dazu.

Er ersetzte den Knobloch durch ein Stück Rauchspeck, aber das Kirschwasser schätzte auch er. Es vertrieb die Schlafdünste mit einem Schlag, und nichts hatte er nötiger — sein Gehirn arbeitete nicht so mühelos wie das der jungen Städter. Er fühlte es wohl, und jeden Morgen kam ein Augenblick, wo er mit einem letzten Gähnen die Arme von sich dehnte, über die Rebhügel hin, die der Vater lieber mit fremden Knechten bestellte als mit ihm, dem einzigen Sohn.

2

„Alfred, s'isch Zit fir d' Isebahn“, sagte dann die kleine huschende Mutter, die den Ehrgeiz für ihn hatte, und er raffte seine Bücher auf, stopfte eine Handvoll Mandeln, Kastanien, Nüsse, was gerade da war, in die Tasche des Rocks und in die der Hose das Fläschchen mit Wein, das er mittags im Colmarer Kosthaus andächtig entsraubte — es sei denn, daß er schon während des Unterrichts nicht der Versuchung widerstanden hatte, auszutreten und in der Latrine mit zurückgelegtem Kopf und geschlossnen Augen das Naß die Kehle hinunterzuschicken.

Der letzte Tropfen, den er mit der Zunge auffing, war der köstlichste: er sah die weißen Sonnenwände des Dorfs und roch den Flieder, der darüber hing, oder den Rauch, der abends aus den Kaminen stieg, wenn es beim Pfarrherrn Kalbsbraten und beim Bannwart Kaninchenragout gab, das man mit Brotstückchen auftunkte. Heimweh überfiel ihn beim Geruch des Weins, nicht anders als den Vetter Jaques, der bei den Franzosen drüben in Algier diente und doch nie zurückkehren konnte, weil er für die Deutschen nichts als ein Fahnenflüchtiger war.

In dieser Stimmung konnte es geschehn, daß er sich völlig vergaß und der Professor einen andren Primaner hinaus-schickte, um nach ihm zu sehn. War es ein Elsässer, der seine Sprache mit ihm redete, so blinzelte er ihm aus den kleinen weinfrohen Augen zu und folgte willig. Aber diesmal hatte er es mit einem Preußen zu tun, der zu schnuppern begann und seinem Geheimnis auf die Spur kam. Er geriet in Wut über den Einmischling, der nicht dicht halten würde, weil er nichts vom Wein verstand, und schlug blindlings zu — worauf er, statt in die Klasse zu gehn, geraden Wegs heimwärts marschierte, auf die Schlösser hin, quer durch die Reb-äcker, die vom Gebirge her bis zur Stadt in der Ebene vorstießen, und durch Akazienwälder, die den Lauf der rauschenden Thur begleiteten.

Auf einer Lichtung warf er sich hin, wie ein Tier im Dschun-

gel, die Knochen hielten es schon aus. Als er wieder zu sich kam, lag er neben einem Fohlengatter, unter dem blauesten Himmel, in den eine Lerche stieg, vor sich den Halbbogen der Vogesen, die hohe Wand, auf der die Wälder starren. Am Eingang des Kaysersberger Tals erkannte er auf dem Vorhügel, der in einen Garten verwandelt war, das chinesische Häuschen des reichen Spinners, ein Raubvogel flog darüber hin.

Im Gatter neben ihm jagten sich verspielt drei Fohlen; der Hufschlag auf dem Grasboden klang dumpf und weich wie der von Indianerpferden. In der Ferne rollte ein Zug vorbei, und der Sonnenglast, der über dem Dörferkranz am Fuß der Berge wob, dämpfte das Mittagsläuten.

Er nahm eine rote Nelke zwischen die Zähne, legte die Arme unter den Kopf und stützte die Beine auf — bei Gott, es war ein schönes Land, und wenn dieser Oskar mit dem adligen Namen, der in der Schulbank neben ihm saß, dagewesen wäre, hätte er sein Taschenbuch gezogen und wieder einmal ein Gedicht gemacht.

So viel verstand sogar er, man mußte mit der Welt und dem Herrgott einig sein, um Verse zu schreiben. Pah, sagte der Bauer in ihm, das ist ein dummes Handwerk, das ist so Zeug, mit dem sich die Schwobe abgeben; was ein rechter Elsässer sein will, lüpfte, wenn ihm wohl ist, noch ein Gläschen oder er geht in die Küche zur Kathrin, um aus Ei und gehackten Kräutern eine Sauce für den Hecht zu dichten.

Aber ganz nutzlos, überlegte er, war so ein Gedicht doch nicht. Wenn der Hecht gegessen und das Gläschen getrunken war, bekam man Lust, zur Ziehharmonika das eine oder andre Liedchen zu singen. So mach du deine Gedichte und ich singe sie, dachte er, von mir aus kann jeder tun, was er will, wenn er nur nicht darüber redet.

Er hatte nichts gegen die Deutschen, sicher nicht, da er sah, daß auch sie das Land schön fanden — nur eines konnte er in seiner Eifersucht nicht vertragen: manche taten, als hätten

La

erst sie kommen müssen, damit er, der hier geboren war und das alles kannte, von ihnen erführe, was das Elsaß sei. Sie wanderten gern und jede Naslang fand sich in den Gasthäusern des Weinlands ein Abendtisch voll Lehrer und Beamten zusammen. Eine Kuhhaut reichte nicht aus für das, was sie da redeten; das Mittelalter und die alten Kaiser bemühten sie, nur um zu sagen, daß ihnen wohl sei, die Städtleute, die sich, wenn sie untereinander waren, mehr als den Bauern dünkten und wenn sie zu ihm kamen, so unecht mit ihm redeten wie Erwachsene mit einem Kind.

Er hatte noch eine Stunde zu gehn; die Sonne brannte, und er band sich, da der Hut in der Klasse geblieben war, das Taschentuch um den Kopf. Die Deutschen brachten zwar eine neue Mode auf, mit bloßem Schädel zu gehn, aber eher mähte der Bauer splitternackt, als daß er es unterlassen hätte, etwas aufs Haar zu stülpen, und Herrgott noch einmal, ihm handelte man nichts ab von dem, was Herkommens war. Jetzt erst recht, sagte er, nahm das Sacktuch noch einmal ab und machte ihm vier kunstgerechte Knoten.

So kam er des Wegs daher, bis ihm das Wägelchen begegnete, auf dem die Louis' saß. Sie lenkte es selbst und gab die Zügel auch nicht aus der Hand, als er aufstieg und danach greifen wollte.

„Meinst, ich hab auf dich gewartet“, sagte sie; „wo kommst du her, ist dein Lycée abgebrannt und du hast nicht einmal Zeit gehabt, den Hut zu retten? Wo hast du die Serviette mit den Büchern gelassen — beim Althändler verkauft? Willst wohl nicht mehr zur Schule gehn?“

Das Bäschen war wehrhaft und sah so zart aus, daß ihn jedesmal ein Gefühl überkam, als müsse er Porzellan mit seinen schweren Händen anfassen. Sie trug städtische Kleidung, dafür war sie des Pfarronkels Töchterlein und zwei Jahre zu Genf in der Pension gewesen.

Da er auf ihre Fragen keine Antwort gab, drehte sie sich ein wenig zur Seite und schaute ihn besorgt an. Aber sie

5

mußte lachen, als sie unter dem geknöpften Tuch, das einer Zipfelmütze glich, die listigen Äuglein, die dicke Nase und den Anflug des Bartes sah, der dem des Vaters nachschlug: von den Mundwinkeln wuchs er abwärts ums Kinn. Eine Schönheit war der Vetter nicht, aber stark und ein gutmütiger Kerl, nur dickköpfig und schwer zu behandeln.

Er tat wie sie und schaute sie an, weiß war die Haut und schwarz das Haar. Er blinzelte ihr zu und legte den Arm um ihre Schulter:

„Maidel, was bist du sauber“, sagte er, und das war das höchste Kompliment, das er zu vergeben hatte. „Wenn ich nicht dein Cousin wär, würd ich dich heiraten wollen.“

„Sonst nichts?“ fragte sie, „brauchst nur zu sagen, was du willst.“

„Halt einen Schmutz“, erwiderte er und hatte sie auf den geschwungenen Mund geküßt, bevor sie sich wehren konnte. Sie wischte sich die Lippen und sagte nichts, er aber nahm ihr nun die Zügel aus der Hand und ließ das Pferdchen laufen, wobei er rauh wie die Söldner sang, ein Herr auf seine schwere Bauernart.

*Fortsetzung auf S 5
des Manuskriptes*